

# Der Missionsbote

80. Jahrgang

Oktober 2012



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16



## **Gehören wir zu den Menschen, denen es ein Bedürfnis des Herzens ist, Gott Dank zu bringen?**

Dem Herrn danken – ist das unser inneres Bedürfnis? Bei vielen ist das nicht so. Gedankenlos erleben sie was Gott tut. Sie sehen mit ihren eigenen Augen das Wunder, wie aus einem kleinen Korn eine herrliche Ähre wächst. Aber sie sehen nicht den Schöpfer. Sie denken nicht darüber nach, dass so Milliarden Menschen genährt werden. Die Hungerzeit ist vergessen. Jetzt gehören sie ja zu dem Teil der Menschheit, der satt zu essen hat. Und in den fetten Jahren schwindet oft die Dankbarkeit. Erntedank ist vielleicht noch so etwas wie eine steife Verbeugung, weil man höflich sein will. Wir ernten ja auch nicht mehr, sondern produzieren und konstruieren nur alle Tage. Und das ist ja schließlich auch unsere Leistung. Wo meint man noch ernstlich:

**„Aller Augen warten auf dich,  
und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit!“  
Psalm 145, 15.**

Und wo von verschiedenartigen Naturkatastrophen, Kriegen und Krankheiten, Nöte aufbrechen, da schaffen gute Einrichtungen Abhilfe. Darum danken viele Menschen Gott ganz bewusst nicht. Sie sagen: Wir haben uns alles selbst verdient; es ist unsere Energie.

Können wir als Gottes Kinder dem Herrn danken? Nicht alle empfinden Dankbarkeit zu Gott in ihrem Herzen. Sie kennen nämlich den Geber nicht. Hast du nur einen anonymen Geber? Zwar ist das Zeugnis der Liebe Gottes zu allen Menschen: „Er lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte.“ Gott sorgt für alle. Diesen Gott der Schöpfung kennen viele. Sie haben seine Durchhilfe erfahren. Aber Gott will uns mehr als nur Schöpfer und Erhalter sein. Gott hat sich uns als „Vater“ erwiesen. Er sorgt nicht nur für unser leibliches Wohl, sondern auch für unsere Seele. Er gibt das Brot, damit wir satt werden und er gab für die ganze Welt seinen Sohn, das Brot des Lebens. Ehre Gott als deinen Schöpfer, und nahe dich, durch Jesus Christus, ihm, und erlebe ihn als deinen Vater. Danke ihm für alles und du wirst weitere Segnungen von ihm empfangen.

## ZUFRIEDENHEIT

### Der Zufriedene ist immer der Reichste

Der weise Sokrates (469 bis 399 v. Chr.) sah mit einer Gruppe von Schülern zu, wie ungeheure Mengen der verschiedensten Waren, die Schiffe herbeigetragen hatten, vom Hafen Piräus nach Athen abtransportiert wurden, um dort den kauflustigen und anspruchsvollen Bürgern angeboten zu werden; da meinte er, vergnüglich mit der Hand den langen Bart herabstreichend: „Wie viele Dinge gibt es doch auf unserer bunten Welt, die ich nicht brauche!“

Schon Auerbach sagt treffend: Wer nicht mit dem zufrieden ist, was er hat, der wäre auch nicht mit dem zufrieden, was er haben möchte.

Jesus Christus sagte:

„Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matthäus 16, 26).

Ein reicher Mann, der einen teuren Wagen fuhr, bemitleidete die armen Bauern auf dem Lande, die ohne jeden Luxus leben, an dem er sich erfreute. Als er unterwegs einen alten Mann im Arbeitsanzug, mit einem Strohhut auf dem Kopf, auf einem Zaun sitzen sah, hielt er sein Auto an, um sich mit dem Mann zu unterhalten. „Ich könnte es nicht aushalten, hier zu leben. Du siehst nichts von der Welt, denn ich bin sicher, dass du nicht so viel reist wie ich. Ich bin immer unterwegs!“ Der Mann auf dem Zaun schaute auf den Reisenden herab und sagte mit langgedehnter Stimme: „Ich sehe keinen Unterschied zwischen uns beiden und auch keinen Unterschied in dem, was wir tun. Ich sitze auf dem Zaun und sehe die Autos vorbeifahren, während du in deinem Auto sitzt und die Zäune an dir vorbeifahren. Jedoch bin ich viel sicherer als du, und außerdem ist es viel billiger! Es kommt eben darauf an, wie du es siehst. Sei zufrieden!“

Erwin Hörandner

### Gedenke der Güte des Herrn ~ 5. Mose 8, 2

Israels Frondienst in Ägypten war vorüber. Jeden Morgen lag in der Wüste das Manna, das Brot für den Tag. Trotz vieler Entbehrungen war ein gesundes, junges Geschlecht aufgewachsen. Nicht einmal die Kleidung hatte in den langen Jahren der Wanderung gelitten. Aber es war ein weiter Weg gewesen: 40 Jahre oft von einem dürftigen Weideplatz zum anderen, überall Wüste, dazu noch harte Kämpfe. – „Wie ein Vater seinen Sohn

erzieht“, das ist der tiefste Sinn der Wege Gottes. Gott gewährt und versagt uns seine Gaben, wie es seiner Weisheit und Vaterliebe gutdünkt. Aber nur durch den Glauben erkennen wir beides. Dann werden wir im Leid seines Segens gewahr und in Entbehrenungen seiner Hilfe. Dagegen lassen die Freuden, die wir uns ohne den Segen Gottes nehmen, unser Herz leer. Ja, selbst Gottes gute Gaben und unsere Erfolge in der Arbeit bleiben für uns ohne Gewinn, wenn uns Gott seine Gnade entzieht. – Herr, unser Gott, tu uns den Verstand und das Herz auf, dein Führen zu erkennen und dir dankbar zu werden!

## In der Schule des Lebens – lerne zufrieden sein

In einem großen Museum hängen viele Bilder an den Wänden – Landschaften, Schiffe, Tiere, Menschen und anderes mehr.



„UNZUFRIEDEN“

Vor dem einen Bild bleiben ausnahmsweise viele Leute stehen und beschauen es. Was ist wohl so anziehend an dem Bild? Der Maler hat zwei Fehler gezeichnet. Sie liegen nahe aneinander; nur ein Zaun teilt sie. Auf beiden Feldern wächst dichtes, grünes Gras. Auf jedem Feld ist ein Esel gemalt. Jeder Esel hat seinen Kopf durch den Zaun gesteckt und frisst das Gras auf der andern Seite.

Der Maler hat sicher das rastlose Rennen und Jagen der heutigen Zeit beobachtet, und hat es geschickt in diesem Bild zum Ausdruck gebracht. Die Unterschrift lautet, (nur ein Wort), „UNZUFRIEDEN“.

Wir haben vielleicht schon alle dann und wann den Kopf durch den Zaun gesteckt und meinen unbedingt, der Nachbar hat es besser. Dankbarkeit ist das beste Mittel gegen Unzufriedenheit. Versuch's, und du wirst froh und zufrieden werden.

N.B.

## Dankbarkeit

„Ist das nichts?...“

Es gibt überall Menschen, die immer unzufrieden sind. Auch im Hotel sind solche Nörgler zu finden. Da wird seitens des Hotelpersonals versucht, dem Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, doch dieser findet trotz aller Vorsorge noch einen Beanstandungsgrund! Entweder fehlt die Portionsseife im Bad, oder das Bett quietscht, das

Zimmer ist zu laut, weil es an der Straßenseite liegt, oder die Kleiderbügel sind zu wenig...

Ihr Zimmer ist allen anderen gleichgestellt. Wir bieten ihm ein Dach über dem Kopf, ist das nichts? Wir bieten ihm mehr als das!

Er wird wie ein König behandelt, ist das nichts? Wir gehen auch auf Sonderwünsche ein, ist das nichts?

Und dann gibt es solche, die auch mit weniger zufrieden sind, die nie etwas auszusetzen haben. Solche problemlosen, zufriedenen Gäste sind gern gesehen. Sie gleichen den Mangel an Dankbarkeit aus, den die Undankbaren hinterlassen.

Andrea Gottschling aus *Bote*

## Heute ist Erntedankfest

Lassen sie mich dieses Wort einmal zergliedern. Wir teilen auf: Ernte – Dank und Fest.

Die ERNTE – sie ist eingefahren. Das Land gab seine Früchte. Verstehen wir, was das bedeutet? Wir werden auch morgen, übermorgen und in kommenden Tagen den Tisch gedeckt haben. Es ist Vorrat vorhanden.

Das zweite Wort lautet DANK. Dank gebührt dem, der uns Sonnenschein und Regen gab und folglich damit auch das Gedeihen der Ernte.

Das dritte Wort ist FEST: Wir feiern ein Fest. Für wen? Und warum? Wir feiern ein Fest zur Ehre Gottes, weil jede Frucht, jede Garbe ein Fingerzeig auf ihn ist, dem Geber aller Gaben.

Und wie ehren wir Gott? Sicher, mit einem Dankgebet! Aber noch mehr, wenn unser ganzes Leben ihm gehört.

Sommer und Winter, sie kommen und gehen,  
Säen und Ernten, auch das blieb bestehen.  
Der Frost und die Hitze, der Tag und die Nacht –  
das alles hat Gott für uns Menschen gemacht.

Obwohl die Erde schon alt ist an Jahren,  
sie kann uns noch immer vor Hunger bewahren.  
Die Sonne und auch der köstliche Regen,  
sie spenden vom Himmel den herrlichen Segen.

Ja, Segen die Fülle, jahraus und jahrein,  
Nahrung für alle, ob groß oder klein,  
Nahrung für's Vieh, für jegliches Wesen –  
wo ist solch ein Gott, wie du, schon gewesen.

Drum sei von Herzen dir Dank gebracht;  
denn du hast ja alles so herrlich gemacht.  
Selbst die Engel erzählen's und preisen dich gern.  
Ja, alles, was Odem hat, lobe den Herrn.



## Das Gebet des reichen Müller

Ferdinand, der Sohn eines reichen Müllers, wickelte beim Schulausflug ein ansehnliches Frühstückspaket aus. Wurst, Schinken, gutes Brot und eine Schüssel mit Pfannkuchen hatte seine Mutter ihm eingepackt, dazu noch allerlei Naschereien. Die Kameraden seiner Klasse lagerten sich unter einem schattigen Baum. Ein jeder aß, was er von daheim mitbekommen hatte. Fritz, ein kleiner Junge, der sehr blass und elend aussah, saß neben dem reichen Müllerssohn und aß sein trockenes Brot, das ihm seine Mutter mitgegeben hatte. Ein anderer Kamerad schenkte ihm noch einen Apfel und eine Birne. Wie freute sich Fritz darüber. Der reiche Ferdinand dachte gar nicht daran, von seiner üppigen Mahlzeit dem armen Fritz etwas anzubieten. Als er nun alle Pfannkuchen aufgegessen hatte, las er zu seinem großen Erstaunen auf dem Boden seiner Schüssel einen Spruch, der dort hineingeprägt war:



*„Der du des Armen kannst vergessen,  
verdienst nicht, dich satt zu essen.“*

Plötzlich regte sich sein Gewissen, und er reichte dem Fritz eine „Landjägerwurst“ hinüber: „Komm, Fritz, die Wurst wirst du gewiss noch schaffen, sie schmeckt vorzüglich. – Wenn wir wieder daheim sind, mußt du mich unbedingt einmal besuchen“, sagte Ferdinand zu ihm. Sein Vater, der reiche Müller, betete täglich: „Herr, schenk du doch den Armen auch etwas zu essen. Es war ein gutes Erntejahr, und keiner sollte hungern.“

Wenn aber ein Bedürftiger um ein wenig Getreide bat, sagte er stets: „Es gab wohl eine gute Ernte in diesem Jahr, aber mein Vorrat reicht gerade für uns aus. Es tut mir leid. Vielleicht kann ihnen ein anderer noch helfen.“

Eines Tages hatte Ferdinand ihn wieder so from beten gehört. „Vater“, sagte er, „wenn ich nur dein Korn hätte!“ – „Mein Korn? Weshalb wolltest du denn mein Korn haben?“ fragte er erstaunt. „Dann würde ich deine Gebete erhören und den Armen etwas zu essen geben.“

Der Müller verstand sehr gut, was sein Sohn ihm sagen wollte. Als am Nachmittag der arme Fritz zu Besuch kam, gab er ihm sofort einen Sack voll Getreide für seine Mutter mit. Von diesem Tag an versorgte der reiche Müller die arme Familie, und manches andere gab er von seinem Überfluss.

Seht ihr den armen Fritz dort an der Mühle stehen? Er beobachtet, wie der Knecht des Müllers einen Sack nach dem andern von dem schwerbeladenen Esel in die Mühle trägt. Auf dem schmalen Bergpfad kommen noch andere, die ihr Getreide in die Mühle tragen. In der Bibel lesen wir: „Diesmal könnte euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, ein anderes Mal kann es umgekehrt sein.“

## Nicht vergessen!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat.“ Psalm 103, 2

Auf meinem Schreibtisch liegt in hellbraunem Holz eine große Klammer. In Goldbuchstaben ist die Aufforderung eingepreßt: Nicht vergessen! Die Klammer soll helfen, wichtige Dinge nicht aus dem Blick und Gedächtnis zu verlieren.

Nicht vergessen! Solche Mahnungen brauchen wir, weil in uns der Hang zur Vergesslichkeit steckt. Da wir nicht alles „im Kopf behalten“ können, machen wir uns Notizen auf Zetteln oder Terminkalendern oder – einen Knoten ins Taschentuch. Wie peinlich ist es, einmal zugeben zu müssen: Das habe ich vergessen.

Schwerwiegender ist das Vergessen, das nicht Termine und Verabredungen, sondern Menschen betrifft. Wie schnell wird ein freundlicher Gruß, ein warmer Händedruck, ein ermutigendes Wort, eine helfende Tat vergessen und manchmal gar – der Mensch selbst.

Wie schwer wiegt es, wenn wir vergessen, dass Gott uns Gutes getan hat. Wie viele haben sich täglich satt gegessen und doch vergessen zu danken. Gedankenlos werden die vielen guten Gaben des himmlischen Vaters in Empfang genommen und genossen. Wer aber denkt an ihn, von dem wir alles haben? Wem ist das Vergessen peinlich?

Wie ist es eigentlich bei Gott? Er vergisst uns nicht, weil er uns lieb hat. „Sollte es auch vorkommen, dass eine Mutter ihr Kind vergisst, so will ich dich doch nicht vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“

Gott vergisst nicht, dass er unser Vater ist. Er kann es nicht und will es auch nicht. Gott braucht keinen Ring am Finger und keinen Knoten im Taschentuch, um uns nicht zu vergessen. Unauslöschlich stehen unsere Namen in seiner Hand gezeichnet. Stets hat er unsere Namen vor Augen.

Gott vergisst nicht, uns Gutes zu tun. Er weiß, was und wann wir's brauchen.

Er gibt rechtzeitig, „reichlich und überall, nach Vaters Weise sättigt er allzumal.“ Jede Ernte, jeder Gabentisch am Erntedankfest, ja,

„Der Missionsbote“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk  
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsemenjuk@tcog.cc

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Titel Foto/Title Photo: ©Harry Semenjuk

Photo Seiten/Pages 2, 4, 6: ©PhotoXpress

Photo Seite/Page 8: ©Peter Neufeld

überhaupt jeder gedeckte Tisch und jeder volle Schrank bringt zum Ausdruck: Gott hat nicht vergessen, uns Gutes zu tun.

So wollen wir bei manchem Misslichen, das uns widerfährt, nicht das Gute vergessen, das Gott uns gibt.

Wenn nach einer schlaflosen Nacht Kopf und Glieder schmerzen, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Wenn das unbeständige Wetter oder schwierige Menschen deine Stimmung oder gar dein Leben versauern wollen, wenn du dich über die patzigen Antwortigen deiner oder anderer Kinder aufregen willst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Wenn du dich ärgerst, weil die Lebensmittel und Fahrpreise teuer geworden sind, vergiss nicht ...

Wenn du am Fließband, am Schraubstock, hinter der Ladentheke oder am Küchenherd stehst, und die Arbeit geht dir nicht recht von der Hand, vergiss nicht ...

Wenn du im Wartezimmer des Arztes sitzen musst oder wenn du einen lieben Menschen hergeben musst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Wenn du deine Hände faltest und Gott dein Leid klagst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Begegnet uns das Gute, so wollen wir Gott nicht vergessen.

Wenn du also körperlich und geistig „fit“ bist, sodass du deine Arbeit gut schaffst und mit deinem Einkommen die Familie versorgen und die nötigen Anschaffungen tätigen kannst, vergiss nicht, dass er dir Gutes getan hat.

Wenn das Betriebsklima in deinem Werk gut ist, wenn deine Ehe harmonisch verläuft und deine Kinder zu deiner Freude heranwachsen und mit dir den Weg des Glaubens gehen, vergiss nicht, dass er dir Gutes getan hat.

Wenn du in Frieden mit deinen Mietern und Nachbarn und in deinem Volk leben kannst, vergiss nicht ...

Wenn du bewahrt geblieben bist vor Unfall und Brand, vor Angst und vor Sünde, vor Krankheit und Leid, vergiss nicht ...

Wenn du Gebetserhörungen erlebst und geistliche Erfahrungen machst, wenn deine Mitarbeit in der Gemeinde Früchte trägt, vergiss nicht, dass er dir Gutes getan hat. Und dann danke ihm!

Lobe den Herrn,  
meine Seele,  
und vergiss nicht  
was er dir Gutes getan hat.  
Psalm 103, 2

